

Es fällt mir nicht leicht, diesen Brief zu schreiben. Ich bin traurig und meine Gedanken sind schwer. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass ich weder die Stadt Craiova noch den Ort Breasta kannte. Aber dann überschlugen sich die Ereignisse und ich wurde auf direktem Weg in die Hölle der kleinen Walachei geführt. So begann für mich ein emotionales Martyrium, dem ich nicht mehr entkommen konnte.

Es war der 1. Dezember 2016, als mir eine Leserin diese Fotos schickte: Die beiden Hunde waren in einem rumänischen Dorf nahe Craiova aufgetaucht. Niemand wusste, woher sie kamen.



Sie waren nur noch Haut und Knochen und suchten in den Straßen vergebens nach Schutz und Nahrung. Ich kann nicht erklären, warum mich das traurige Schicksal dieser beiden Hunde nicht mehr losließ, wusste ich doch, dass es in Osteuropa abertausende andere Straßenhunde gibt, die alle ein ähnliches Schicksal erleiden müssen. Kurzfristig gelang es mir, die Fotos mit genau jener Begründung aus meinen Gedanken zu verdrängen. Aber eben nur kurzfristig. Ich konnte die beiden Hunde einfach nicht vergessen.

Also bat ich Simona Cirnu, eine Tierschützerin aus Craiova, die Hunde einzufangen, um sie mit auf ihren Hof zu nehmen, wo ich sie in Sicherheit wissen würde. Ich versprach, dass „Suris Stiftung“ für alle entstehenden Kosten, wie Impfungen, Kastrationen, Futter usw. aufkommen würde. Simona sicherte mir zu, in das Dorf zu fahren, um die Hunde zu suchen. Ich wartete und hoffte. Am 10. Dezember kam dann endlich die erlösende Nachricht, dass sie die weiße Hündin gefunden und mitgenommen habe. Sie sei in Sicherheit. Der andere Hund auf dem Foto aber sei spurlos verschwunden.

Glücklich und traurig zugleich, gab ich der weißen Hündin den Namen „Maya“. Maya war so ausgemergelt, dass sie anfangs kaum auf ihren Beinen stehen konnte. Sie litt an einer ausgeprägten Anämie. Der behandelnde Tierarzt Aurelian Stefan schrieb, dass sie auf der Straße vermutlich nur noch wenige Tage überlebt hätte. Mittlerweile ist Maya schon geimpft und kastriert und kräftig genug, um Ende Januar die Reise nach Deutschland anzutreten. Noch hoffe ich inständig, dass Simona irgendwann auch den zweiten Hund finden wird. Sie fährt noch immer in das Dorf, um nach ihm zu suchen. Aber bisher fehlt von ihm jede Spur, sodass wir davon ausgehen müssen, dass er Tierfängern zum Opfer gefallen ist. Denn seit das Parlament 2013 ein Tötungsgesetz verabschiedet hat, findet in Rumänien ein regelrechter Vernichtungsfeldzug gegen die Straßenhunde statt. Es sind brutale Szenen, die sich dort abspielen. Die Hunde werden auf barbarische Art und Weise eingefangen und in staatliche oder kommunale Tötungsstationen gebracht. Für die Hundefänger ist das ein lukratives Geschäft. Der Staat zahlt ihnen bis zu 50 Euro Prämie für jeden eingefangenen Hund. Futter bekommen die totgeweihten Hunde in den kommunalen „Tierheimen“ nur sehr wenig. Viele verhungern oder erfrieren in den Zwingern, in denen weder Hütten noch Stroh vorhanden sind, um vor der unerbittlichen Kälte Schutz zu bieten. Die, die es dennoch schaffen und diese verabscheuungswürdigen Zustände überleben, werden nach spätestens zwei Wochen getötet. Aus Kostengründen vergiftet man die Hunde dabei oft mit Frostschutzmittel, wodurch die Leidenszeit

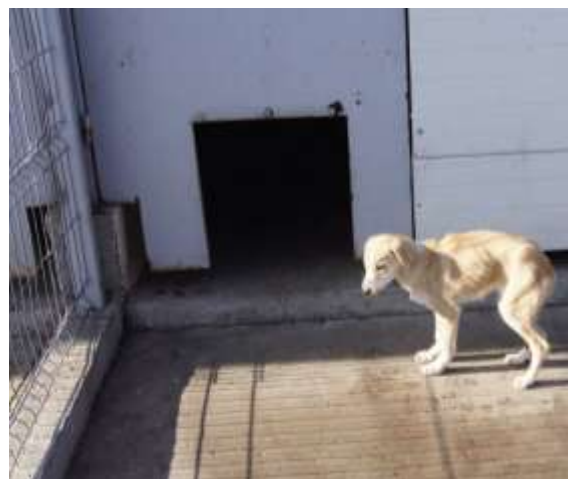
dieser armen Geschöpfe über mehrere Tage verlängert wird bis sie schließlich, nach einem sehr qualvollen Todeskampf, die Erlösung finden.

Es ist ein Millionen-Geschäft. Korruption und Machtmissbrauch von Amtsinhabern werden bedenkenlos akzeptiert und für den Tierschutz gedachte EU-Fördermittel versickern oft in anderen Projekten.

Unermüdlich versuchen Tierschützer Hunde aus dieser Hölle zu retten. Viele kleine Tierheime, die sogenannten privaten „Shelter“, sind in den letzten Jahren entstanden, in denen rumänische Tierschützer unter schwierigsten Bedingungen Straßenhunde aufnehmen und sie so vor dem sicheren Tod bewahren. Simona Cirnu und Roxana Scarlatescu aus Craiova sind zwei dieser unermüdlichen Kämpferinnen. Ich lernte beide durch Eberhard Krelaus kennen, der sich bereits seit längerem in Rumänien für die Straßenhunde einsetzt und dessen Name vielleicht einigen von Ihnen noch ein Begriff sein wird. Eberhard war lange Zeit Vorstandsmitglied im Tierheim Paderborn. Seit dem traurigen Ende unserer Zusammenarbeit mit Paderborn, kämpft er gemeinsam mit mir und meinen heutigen Tierschutzpartnern für die Umsetzung der Ziele von „Suris Stiftung“. So flog er im Dezember nach Craiova, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Er schilderte uns die erbarmungswürdige Situation nach seiner Rückkehr anhand vieler erschreckender Fotoreihen. Eine der unerträglichsten Dokumentationen waren die Bilder aus der Tötungsstation in Breasta. Hunderte von abgemagerten, meist kranken Hunden vegetieren dort in Zwingern, die an zugige Hallen angeschlossen sind. Die frierenden Hunde liegen auf Holzpaletten oder blankem Betonboden. Gerade jetzt im Winter herrschen dort eisige Temperaturen und der bitterkalte Wind fegt durch die offenen Hallen. Während ich mir diese Bilder des Grauens ansah, liefen meine Tränen unaufhaltsam. So viele Gesichter, und alle blickten voller Hoffnung in die Kamera. Manche Hunde sprangen an den Gittern hoch, versuchten mit ihren Pfötchen den Menschen zu erreichen, der ihre letzte Lebenschance bedeuten konnte. Andere standen einfach nur stoisch da oder kauerten verzweifelt in einer Ecke, so als wüssten sie, dass man sie unschuldig zum Tode verurteilt hatte und sie die Welt da draußen nie wieder sehen würden.

Liebe Leserinnen und Leser, Gott nahm mich an die Hand und zeigte mir die Hölle auf Erden. Ich habe sie mir angesehen. Ich habe meine Augen nicht verschlossen. Ich habe unzählige Hunde gesehen, denen ich nicht helfen kann. Hunde, die hungern und frieren, die krank und einsam sind. Hunde, die Angst haben und nicht wissen, wo sie Schutz vor der Kälte und dem Schnee finden. Hunde, die müde sind, weil sie dem bitteren Kampf um ihr meist junges Leben nicht mehr gewachsen sind. Ich weiß, dass ich keine Chance habe, gegen die Maschinerie des Tötens in diesem Land anzukommen. Aber ich weiß auch, dass es nicht richtig ist, nichts zu tun und wegzuschauen. Ich würde mich schuldig fühlen, wenn ich nicht versuchen würde, zumindest das eine oder andere Leben zu retten.

Schauen Sie sich einmal diese Fotos an. Sie sagen mehr aus, als ich jemals in Worte fassen könnte. Unbeachtet, todkrank und allein steht diese junge Hündin in ihrer Todeszelle in Breasta und wartet darauf, in nur wenigen Tagen ihren gnadenlosen Todeskampf aufzunehmen, der ihrem jungen, hoffnungslosen Leben ein Ende setzen würde. Dieser Anblick zerriss mir das Herz. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen und bat Simona Cirnu, umgehend nach Breasta zu fahren, um diese Hündin zu retten. Sie antwortete mir, dass sie eigentlich schon jetzt völlig überfüllt sei, sie es aber dennoch für mich versuchen wolle.





Es war der 24. Dezember, als sie mir die Mitteilung schickte, dass die junge Hündin in Sicherheit sei. Liebe Leserinnen und Leser, Sie können sich sicher vorstellen, dass es das schönste und größte Weihnachtsgeschenk war, das ich mir denken konnte. Leider erfuhr ich wenige Tage später, dass Eflie – so nannten wir sie inzwischen – an Staupe erkrankt sei und es ihr nicht gut ginge und sie eine langwierige Medikation benötige. Der behandelnde Tierarzt Aurelian Stefan fragte an, ob ich die Therapie finanzieren könnte. Er würde alles für die Hündin tun, könne aber nicht versprechen, dass sie es schafft. Sie sei sehr geschwächt und unterernährt.

Gemeinsam mit meinem Tierschutzpartner Dirk Vinkemöller von der Podencorosa entschied ich, dass Eflie ihre Chance bekommen sollte. Wir wollen alles dafür tun, dass sie gesund wird. Mittlerweile wissen wir, dass sie gut auf die Medikation anspricht und wir sind zuversichtlich, dass wir ihr den Weg in ein glückliches Leben in Liebe, Sicherheit und Geborgenheit ebnen können.

Liebe Tierschutzfreunde, ich werde also in Zukunft, neben meinen Projekten in Spanien, an einem Ort helfen, von dem ich von vorherein weiß, dass alles, was ich dort tun kann, im Gegensatz dazu, was getan werden müsste, immer nur ein Tropfen statt eines Stromes sein wird. Aber genau das entspricht dem Leitmotiv von „Suris Stiftung“: Das einzelne Leben sehen, inmitten von vielen. Dem einzelnen Leben helfen. Ihm seine Angst, seinen Hunger, seinen Schmerz nehmen. Ihm eine Stimme verleihen und einen sicheren Platz auf dieser Welt schenken. So könnte das Wenige, das ich tun kann, doch viel sein, und für das einzelne Leben der Tropfen zu einem Strom werden.



So, wie für Liv und Lorefice (s. Fotos links), die Anfang Januar beide auf der Tötungsliste in Breasta standen und heute unter dem Schutz von „Suris Stiftung“ auf ein neues Leben in Deutschland warten.

So, wie für Miss Tilli, die mutterseelenallein auf dem Gelände einer Autowaschanlage lebte, ohne Nahrung und ohne jeglichen Schutz vor der Kälte. „Sie ist dort in großer Gefahr!“, schrieb mir die Tierschützerin, Roxana Scarlatescu, „weil die Autos auf dem Gelände keine Rücksicht auf einen kleinen Hund neh-

men. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie überfahren wird.“

So, wie für Trudy (ganz rechts), die mitten in der Nacht auf einem stockdunklen Parkplatz gefunden wurde. Sie war in den Motorraum eines Autos geklettert, um dort Schutz vor der eisigen Kälte zu suchen.



So, wie für Änni und ihre 6 Babys (rechts unten), die an einer stark befahrenen Straße in Craiova hockten. Die Gefahr, dass sie von Tierfängern eingefangen oder einfach überfahren wurden, war groß.

So, wie für Cindy (links unten), die von ihrer Besitzerin auf die Straße gesetzt werden sollte, weil sie nicht mehr für die Hündin sorgen konnte.

Und so, wie für sieben weitere Hunde, die ich in Sicherheit bringen ließ. Ich habe sie aus der Masse genommen und ihnen ein neues Leben versprochen. Sie warten zurzeit in den privaten Shelters von Simona Cirnu und Roxana Scarlatescu. Ich werde sie alle sobald wie möglich nach Deutschland holen. Aber zuvor müssen sie tierärztlich behandelt, geimpft und kastriert werden. Einige von ihnen sind sehr krank und es wird eine Weile dauern, bis sie die Reise in ihr neues Leben antreten können. Es ist mir bewusst, dass hohe Kosten auf „Suris Stiftung“ zukommen werden. Und obgleich ich weiß, dass ich allein nicht in der Lage sein werde, diese Kosten zu decken, habe ich dennoch allen das Versprechen gegeben, sie zu beschützen und sie aus der Hölle zu befreien.



Liebe Leserinnen und Leser, Sie kennen mich jetzt alle schon viele Jahre. Gemeinsam haben wir in dieser Zeit die unterschiedlichsten Tierschutzprojekte zum Erfolg geführt. Ich hoffe sehr, dass ich auch bei diesem Hilfsprojekt auf Ihr Verständnis, Ihre Zustimmung, Ihre Rückendeckung und Ihre Unterstützung hoffen darf.

Seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrer

Beate Rost

Jeder einzelne Euro hilft, ein dem Tode geweihtes Leben zu retten!
Beate Rost, IBAN: DE73 1007 0024 0335 0147 00
BIC: DEUTDE33HAN
Verwendungszweck: RUMÄNIEN
PayPal: beate.rost@t-online.de